

Abend -



Zeitung.

Dreißigster Jahrgang.

33.

Donnerstag, am 13. August 1846.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

Die Fremde.

Erzählung von Ferdinand Regner.

(Schluß.)

Seitdem Theodor sich von Atala zurückgezogen, begleitete Rudolph sie bei ihren Spaziergängen, oder leistete ihr auf ihrem Zimmer Gesellschaft. Oft besuchte man die Höhe, auf welcher Atala zum erstenmale Theodor begegnete, und sie sah es nicht ungern, daß Rudolph ihr den Arm reichte und auch dahin sie geleitete.

„Diese Höhe,“ sagte sie, als sie mit Rudolph sich wieder da befand, „hat für mich vielfache Erinnerungen. Ich sehe mich gleichsam noch einmal in dem Gewande, das ich in dem Nachlasse meiner theuern Mutter vorfand, und indem es die Neugier weckte, die Menge freigebig machte. Es war ein unschuldiger Betrug zu Nutz und Frommen meines Großvaters.“

„Niemand wird Dich darum schelten,“ sagte

Rudolph; „nicht die edlere Seite der Menschen täuschtest Du, sondern ihre Schwächen, und das kann ihnen nicht schaden.“

„Sonach war es auch von Theodor eine Schwäche, sich für mich zu interessiren?“ fragte sie lächelnd. „Er wird Dir gesagt haben, daß wir hier uns zuerst begegneten.“

„Nein,“ entgegnete Rudolph, „das hat er mir verschwiegen. Aber ich erkenne jetzt Deine Vorliebe für diesen Ort.“

„Du irrst Dich, lieber Rudolph,“ sprach sie sanft, „woran ich mich hier erinnere, ist nicht Theodor, es ist mein früheres Leben. Es war unstät, aber frei; von dem innigeren Gefühle der Menschheit entfernt, war ich es auch von ihrem Mißtrauen. Und hier — Rudolph, auch der befreundetsten Seele bleibt die meine fremd.“

Thränen standen ihr im Auge, denen sie nicht wehrte.

Rudolph drückte ihr die Hand. „Und Theodor?“ fragte er.

„Als ich ihn das erste Mal sah,“ entgegnete sie, „sah ich ihm so verwandt, seine Seele an die